Nr. 1/25
C 3661

Regenwald Report

www.regenwald.org
Das Magazin von Rettet den Regenwald e. V.

All Eyes on PAPUA

REPORT DIGITAL

Von Indigenen lernen: Der Wald gibt Leben – uns allen! S. 6

Flora & Fauna: Die Natur ist Papuas wertvollstes Erbe S. 12

Zucker-Industrie: Kein Kahlschlag auf unserem Land! S. 14

Rettet den Regenwald e.V.

SO ERREICHEN SIE UNS:

RETTET DEN REGENWALD E.V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

Tel. 040/ 228 510 80

kontakt@regenwald.org
www.regenwald.org

instagram.com/rettetdenregenwald_org
mastodon.social/@RettetdenRegenwald
t.me/regenwaldnews (Telegram)
Linkedin Rettet den Regenwald e.V.
facebook.com/rettetdenregenwald

SPENDENKONTO:
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS
GLS Bank

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER:
Rettet den Regenwald e.V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

INHALT: Bettina Behrend (V. i. S. d. P.)

REDAKTION: Andrea Hülsmeyer, Marianne Klute, Mathias Rittgerott, Christiane Zander

KORREKTORAT:
Stefan Möckel-Huschenbeth, Organicall

LAYOUT: Nicole Obermann, no-limit.net

TITELBILD: Der Rothals-Kasuar bewohnt die Fluss- und Küstenregenwälder Neuguineas. Er ist eine der 3 existierenden Kasuar-Arten.

FOTOS: Titel: CC BY-SA 4.0 / Ilham.nurwansah; S.2: Instagram; Pusaka; S.3: Oakland Institute; Shutterstock/ casa.da.photo; Benjamin Moscovici; S.4: Ulet Ifansasti; Pusaka (2), Karte Nicole Obermann, WatchDoc; S.5: Charlotte Bleijenberg/Istockphoto, CC BY-SA 4.0/Fabian Horst; S.6: Rettet den Regenwald; CC BY-SA 4.0/ Widana 53; Pusaka; S.7: Pusaka (3); S.8: Pusaka (2); S.9: Pusaka, PR, Watch Doc; S.10: Ulet Ifansasti; S.11: ohne Credit; S.12: CC BY-SA 2.0/ Jim Bendon; Irman Royandi/ Shutterstock; RichLindle/Istockphoto; Martin Stringer Photography; Pusaka; S.13: CC BY-SA 4.0/coenobita; Phani Teaja Duggirala/Istockphoto; CC BY-SA 3.0/ Denis.prévôt; CC BY-SA 4.0/techieoldfox; S.14: Pusaka; Richard Mahuze; Pusaka; S.15: Arie de Gier/shutterstock; Fabio Lovat/Istockphoto; CC BY SA-4.0/Vauxford; Simon Kamsy

DRUCK: Bonifatius Druck, Paderborn

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt.

Sie wollen nichts verpassen? Dann bestellen Sie unseren Regenwald-Newsletter
regenwald.org/rr184

Rettet den Regenwald e.V. ist Mitglied in der
Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Alle Augen richten sich auf Papua: Kampagne der Indigenen für den Schutz ihrer Natur

Liebe Freundinnen und Freunde der Regenwälder,

sieben Stunden Flug über Meer und Inseln bis über das Grün des Urwaldes – so lange dauerte mein Flug von Indonesiens Hauptstadt Jakarta bis nach Merauke im Süden von Papua auf der Insel Neuguinea. Papuas Natur fasziniert mit den schönsten Vögeln, mit atemberaubenden Landschaften, mit urtümlichen Kulturen, und doch bleibt vieles unbekannt.

Wer kennt all die Namen der Pflanzen und Tiere, wer die Geschichte der Besiedlung? Vieles bleibt verborgen, nicht nur, weil Papua so entfernt, so wenig erschlossen und so beschwerlich zu besuchen ist. Auch weil Papua Konfliktgebiet ist, seit die Berge aus Gold ausgebeutet und die Papua-Völker vom Militär unterjocht werden. Seit Jahrzehnten sehnen sie sich nach Freiheit.

Papua ist zur „letzten Front“ der Holzmafia geworden. Konzerne eignen sich das Land der Ureinwohner an und diese erleben einen rücksichtslosen Ansturm auf den Wald und ihre Kulturen.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, können einen Einblick bekommen in die Schönheit, die Bedrohungen und die Verteidigung des Regenwaldes. Deshalb widmen wir dieses Heft nur Papua, denn noch gibt es vieles zu bewahren.

Marianne Klute

WALD-Gespräche:

Im Dezember 2024 haben wir die spannende Online-Veranstaltungsreihe WALD-Gespräche ins Leben gerufen – so können Sie auf besondere Weise unsere und die Arbeit unserer Partnerorganisationen kennenlernen – und mit uns diskutieren!

Seitdem haben wir Ihnen drei Schauplätze vorgestellt: Sumatra, Amazonien und das Kongo-Becken. Über die große Beteiligung und das positive Echo freuen wir uns sehr.

Am 10. April findet unser WALD-Gespräch zu Papua statt. Informationen dazu finden Sie unter regenwald.org/rr174

Indigene Moi in Papua

Weltbank bricht schädliches Projekt nach Protest ab

Tausende Menschen in Tansania können aufatmen: Die Weltbank gibt kein weiteres Geld für das umstrittene Projekt REGROW. Es zielte darauf ab, den Tourismus zu fördern, den Ruaha Nationalpark auszuweiten und die Parkbehörde zu stärken. In der Realität wurde Einheimischen ihre Lebensgrundlage geraubt. Zudem sollen Ranger Menschenrechtsverletzungen bis hin zu Mord begangen haben.

Angesichts dieser Tragödie haben wir eine Petition gestartet und 80.935 Unterschriften persönlich bei der Weltbank in Washington übergeben – mit Erfolg. Im Juni 2024 hat die Bank Zahlungen zunächst auf Eis gelegt, jetzt hat sie die Reißleine gezogen. Die Menschen setzen nun darauf, dass die Weltbank ihrer Verantwortung gerecht wird und sie für erlittenes Unrecht entschädigt. regenwald.org/rr175

Für diesen Sieg haben die Menschen lange und mutig gekämpft

Die schon jetzt seltenen Scharlachsichler wären durch das Projekt extrem gefährdet

Hoffnung am Amazonas

Vor zwei Jahren begannen wir mit unseren brasilianischen Partnern Justiça nos Trilhos eine Kampagne gegen das geplante private Schienen- und Hafenprojekt GPM im Amazonasgebiet. Millionen Tonnen Soja und Eisenerz sollen darüber nach China, Europa und in die USA exportiert werden. Die Menschen in Brasilien, der Regenwald und die Mangroven an der Küste sind bedroht.

Mit dabei: die Deutsche Bahn und die Europäische Union. Mit Demos, Beschwerden und persönlichen Gesprächen in Berlin und Brüssel protestierten wir gegen die geplante Beteiligung der DB und die beantragte Finanzierung durch die EU.

Ende November 2024 hatten wir Erfolg: Mit acht Personen – fünf davon aus Brasilien – saßen wir in einem Konferenzraum der EU-Kommission. Dort wurde uns versichert, dass es keine EU-Gelder für das Projekt geben würde. Auch die DB hat sich inzwischen daraus zurückgezogen. Für die indigenen und traditionellen Gemeinschaften ist das eine gute Nachricht. Und auch für die vielfältigen Lebensräume und den Artenreichtum Amazoniens. Mehr Infos: regenwald.org/rr176

Deutschlands Profit ist Guineas Schaden

Die Nachfrage nach dem Leichtmetall Aluminium ist groß , doch der Abbau des Erzes Bauxit hat schwerwiegende Folgen. So sind rund um die Mine Sangaredi im westafrikanischen Guinea Wälder abgeholzt, Gewässer und Böden verschmutzt. Die Lebensgrundlage der Menschen von 20 Dörfern ist zerstört, ihre Rechte wurden verletzt. Obwohl das absehbar war, hat die deutsche Bank ING Diba AG der Bergbaufirma 2016 einen Kredit über 248 Millionen Euro gewährt. Die Bundesregierung bürgt für diesen Kredit. Wohl auch, weil Aluminium ein zentraler Rohstoff der Autoindustrie ist.

Auch seine Lebensgrundlage wurde zerstört

Um die leidende Bevölkerung zu unterstützen, haben wir gemeinsam mit Powershift und FIAN eine Petition gestartet. Im April werden wir die Unterschriften dem Wirtschaftsministerium übergeben.

Bitte unterschreiben Sie: regenwald.org/rr177

Noch mehr News und Erfolge:
regenwald.org/rr178

Neuguinea – Bedrohte Schatzinsel im Pazifik

Mit dieser Urkunde erhalten die Afsya die Rechte über ihren Wald

Auf der größten Tropeninsel der Erde wächst eines der artenreichsten Regenwaldgebiete unseres Planeten. Seine Vielfalt ist einzigartig; ebenso wie die Kultur der tausend indigenen Papua-Völker. Doch die Natur in der westlichen Hälfte, die zu Indonesien gehört, wird seit 20 Jahren massiv ausgebeutet – auf Kosten der Menschen und ihrer Lebensquellen. Wir unterstützen sie dabei, ihren Wald zu verteidigen.

SULAWESI

Neuguinea

ist mit 785.753 km² die zweitgrößte Insel der Erde; sie liegt nördlich von Australien, nahe am Äquator. Neuguinea ist zweigeteilt – den Westen hat Indonesien 1963 besetzt und sich 1969 als Staatsgebiet angeeignet. 2002 erhielt es den Namen Papua. Der Osten wurde 1975 zum unabhängigen Staat Papua-Neuguinea (Seite 10).

Aru-Inseln

Die Moi Kelim leben vom Fischen und Jagen

Menschen

Neuguinea ist Heimat von etwa 1.000 indigenen Völkern – bemerkenswert ist auch ihre kulturelle Vielfalt mit mehr als 800 Sprachen. Gut 300 Papua-Stämme leben im Westen der Insel, doch sie unterscheiden sich ethnisch von den Indonesiern, die das Gebiet 1963 vereinnahmt haben. Von diesen werden die Papua bis heute diskriminiert. Die Hochlandbewohner im Landesinneren leben von Feldbau und Tierzucht. Im sumpfigen Tiefland sind sie vor allem Sammler und Jäger (Seite 9+10).

Kahlschlag für Ölpalmen in Sorong

Australien

Bewahrung

„Wir haben uns zum Ziel gesetzt, für ein gerechtes Leben der indigenen Völker zu kämpfen. Nutzung der natürlichen Ressourcen muss die Menschenrechte respektieren und schützen, den Erhalt der biologischen Vielfalt und der Umwelt gewährleisten – ohne die Rechte der Menschen zu verletzen. Internationale Aufmerksamkeit kann die Abholzungen stoppen. Die Welt muss verstehen, wie wichtig Papua für die Artenvielfalt und das Klima ist.“ (S. 6+7, 9).

Franky Samperante, Direktor von Pusaka, Partnerorganisation von Rettet den Regenwald

Kannenpflanze

Biodiversität

Neuguineas Natur umfasst ein vielfältiges Mosaik von Ökosystemen – von Korallenriffen über Tiefland-Urwald bis zum Hochgebirge. „Mit mehr als 13.000 Pflanzenarten hat Neuguinea die reichste Inselflora der Welt“, so ein Forscherteam der Uni Zürich. Einzigartig sei auch ihr endemischer Artenreichtum: 68 Prozent der Pflanzen wachsen nur dort. Ebenso vielfältig ist die Tierwelt – mit Baumkängurus, Kuskus, Kasuaren und den prächtigen Paradiesvögeln (Seite 12).

Fächertaube

Zerstörung

Die Wirtschaftspolitik der indonesischen Regierung treibt die „Erschließung“ von Papua massiv voran. Tausende Quadratkilometer Regenwald wurden in den letzten zwanzig Jahren gerodet – für Palmöl, Gold und Kupfer, Tropenholz und Papier, Mega-Plantagen aus Reis und Zuckerrohr. Die indigenen Papua kämpfen entschlossen für die Bewahrung ihrer Natur, ihrer Nahrungsquelle und ihrer Kultur. Auch mit Erfolg! (Seite 11+14).

Dorthea Wabiser

„Der Wald gibt Leben – uns allen!“

Die Sago-Palme ist der Lebensbaum für die Papuas

Orpa Konjol vom Afsya-Volk mit Blättern des wilden Palmfarns, eine Nahrungs- und Heilpflanze

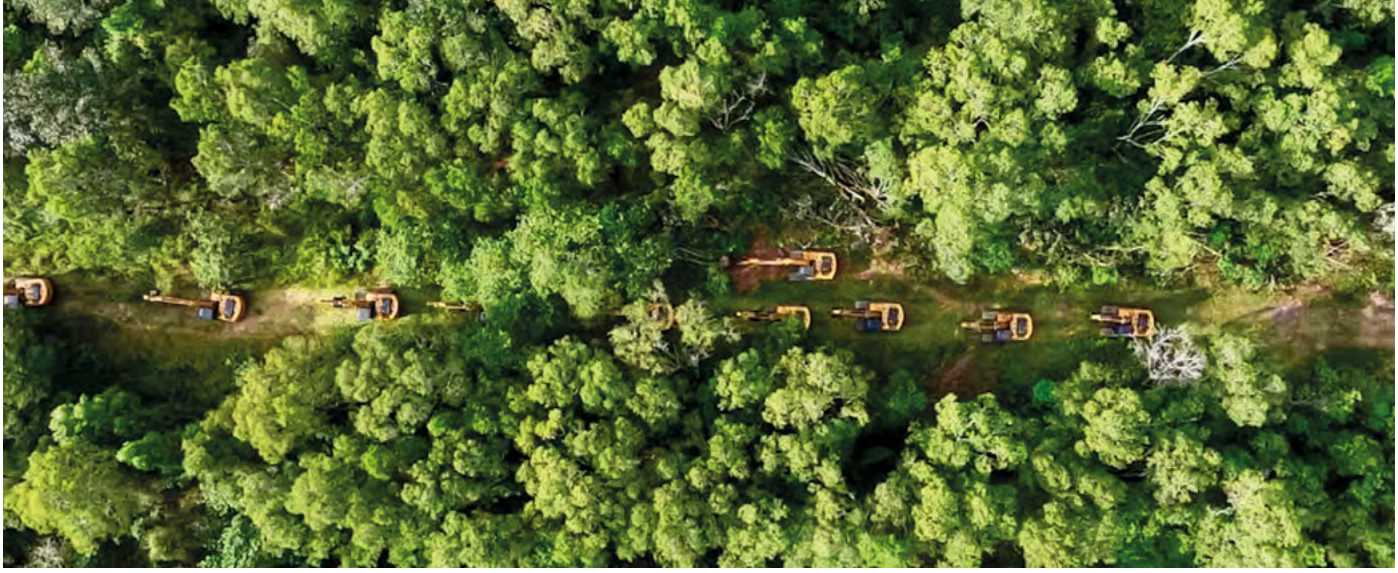
Dorthea Wabiser von unserer Partnerorganisation Pusaka hat uns im Herbst 2024 besucht. Im Interview spricht die Aktivistin darüber, wie die Indigenen den Regenwald von Papua verteidigen, was wir von ihnen lernen und wie wir sie unterstützen können.

Es sind besondere Erinnerungen, von denen Dorthea Wabiser erzählt, als wir sie in Berlin trafen. „Das Erlebnis, an das ich mich gern erinnere und das mich immer zum Lächeln bringt, ist der Weg durch den Wald, wenn wir gemeinsam Sago herstellen wollten, die Hauptnahrung in Papua. Wir gingen bis zum Sumpf, in dem die Sago-Palmen wachsen, fällten eine von ihnen, die die Gemeinschaft für geeignet hielt, und begannen, das Mark zu Mehl zu verarbeiten. Danach wurde eine neue Sago-Palme gepflanzt, denn bei jeder Tätigkeit im Wald denken die Menschen in Papua immer an die nächste Generation.“

Dorthea Wabiser ist selbst eine indigene Papua; inzwischen aber lebt sie weit entfernt in Indonesiens Hauptstadt Jakarta, denn dort hat die Umwelt- und Menschenrechtsorganisation Pusaka, für die Dorthea als Forscherin arbeitet, ihren Hauptsitz. „Ich bin in einer Aktivisten-Familie aufgewachsen, meine Eltern haben gegen Naturzerstörung, Rassismus und Diskriminierung gekämpft – das hat mich geprägt.“

„Papua ist kein leeres Land!“

Dorthea studierte Internationale Beziehungen und schrieb ihre Abschlussarbeit über Konfliktlösung in Papua. Heute dokumentiert sie das traditionelle Wissen und die Kultur indigener Gemeinschaften – und den Artenreichtum ihrer Wälder. Denn die indonesische Regierung treibt die Ausbeutung der Naturressourcen massiv voran. Dramatisch spitzt sich der Konflikt im südlichen Papua zu. Im Distrikt Merauke sollen zwei Millionen Hektar Regenwald für ein



Bagger und Bulldozer rollen an, um den Wald in Merauke für Plantagen zu zerstören

gigantisches Nahrungs- und Bioethanol-Projekt zerstört werden (Seite 14). „Über dieses Projekt habe ich mit den indigenen Gemeinschaften in Merauke viel diskutiert“, sagt Dorthea Wabiser. „Es bedroht das Überleben der Wälder und der Einheimischen.“

Die Regierung behaupte, so die Forscherin, dass ganz Papua ein leeres Land sei. Sie wollen sich alles nehmen, ohne zu fragen, wem das Land oder der Wald gehört. „So entstand unsere Kampagne ‚Papua ist kein leeres Land‘. Begleitet von unserer Dokumentation über die Kultur der Indigenen und mit den Namen jeder Tier- und Pflanzenart in ihren Wäldern.“ Der Schlüssel zur Bewahrung der Regenwälder ist die Anerkennung der indigenen Gemeinschaften und ihrer angestammten Waldrechte. „Für diese Anerkennung müssen die Indigenen viel auf sich nehmen“, sagt Dorthea. „Sie müssen nachweisen, dass sie schon lange in diesem Gebiet leben, sie müssen ihr Territorium kartieren – was sehr lange dauert –, sie müssen ihre Geschichte und ihre Stammbäume dokumentieren.“ Dann ist jedes Unternehmen laut Gesetz verpflichtet, das anerkannte Gebiet zu respektieren. Wenn es trotzdem weiter agiere, müsste es wegen Landraub strafrechtlich verfolgt werden.

„Solidarisiert euch mit den Papua-Völkern!“

Im Herbst 2024 war Dorthea Wabiser in Europa unterwegs. Sie hatte den Film „Afsya“ dabei, der den erfolgreichen Widerstand der Bevölkerung gegen Ölpalmplantagen zeigt (Seite 9). Dieser Film ist gleichzeitig Dortheas Appell an die Weltgemeinschaft:

„Die Menschen vor Ort lehnen die Plantagen- und Bergbauprojekte der Regierung kollektiv ab. Wir haben vor Behörden demonstriert und vor Gerichten geklagt. Und tun es weiterhin. Und wir hoffen, dass die internationalen Freunde sich mit uns solidarisieren, damit die Wälder von Papua noch gerettet werden. Informiert darüber, was hier in Papua geschieht, bringt die Vernichtung des Regenwaldes auf die internationale Bühne, macht Druck, damit unsere Regierung ihre Entscheidungen ändert. Indigene Völker müssen offiziell anerkannt und geschützt werden. Denn sie sind die besten Hüter des Regenwaldes. Und sie bewahren ihn nicht nur für ihr eigenes Leben, sondern für alle Menschen der Erde.“

Bei den Afsya kommen Taro und Süßkartoffeln auf den Tisch, Waldpflanzen bereichern ihre Küche

PUSAKA: Indigene stärken heißt Regenwald retten

Die Umwelt- und Menschenrechtsorganisation Pusaka ist seit 15 Jahren unsere Partnerin für Papua. Pusaka bedeutet Erbe. Der Name betont den Willen, das Naturerbe Wald zu erhalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben. Unterstützung der indigenen Gemeinschaften bei der Anerkennung ihrer Landrechte gehört ebenso zu Pusakas Aufgaben wie die Einflussnahme auf indonesische Politik und globale Kampagnen.

Umwelt-Training für indigene Frauen durch Pusaka

„Auf dieser Erde leben wir!“ Ritual der indigenen Awyu vor dem Obersten Gerichtshof in Jakarta

Papua braucht uns!

„All Eyes on Papua“ – mit diesem Slogan machen die indigenen Völker auf die Zerstörung ihrer Regenwälder aufmerksam. Wir unterstützen sie dabei und tragen ihre Botschaft weiter. Auch wir brauchen Papua.

Sie haben Erde mitgebracht. Als Zeichen ihrer tiefen Verbundenheit mit der Heimat Boven Digoel im Osten Papuas. Mehr als acht Stunden Flug haben sie auf sich genommen, um vor dem Obersten Gerichtshof in der Hauptstadt Jakarta ihren Regenwald zu verteidigen, der zu den letzten großen tropischen Regenwäldern Südostasiens gehört. Dort leben auch Paradiesvögel und Baumkängurus und viele seltene, oft noch unbeschriebene Tier- und Pflanzenarten.

100.000 Hektar Wald sollen im Bezirk Boven Digoel gerodet werden – drei Palmölfirmen planen dort gewaltige Monokulturen. Doch die Awyu sind entschlossen, jeden Urwaldbaum zu retten. Mit Unterstützung von Rettet den Regenwald und unserer Partnerorganisation Pusaka klagten sie durch alle Instanzen gegen die unrechtmäßige Vergabe der Genehmigungen durch den Staat.
Der Platz vor dem Obersten Gerichtshof ist voller Menschen, als die Awyu in traditioneller Kleidung ihr Ritual entfalten, mit Tanz, Musik und Gebet – und einem Stück ihrer Heimat. „Diese Erde haben wir aus Papua mitgebracht. Auf dieser Erde leben wir. Noch nie haben wir anderen ihr Land geraubt“, sagt Hendrikus Woro, Umweltverteidiger der Awyu.
Es geht ihnen um ein gerechtes Urteil, um die Anerkennung ihrer Indigenen-Rechte – und auch um die Aufmerksamkeit der indonesischen Bevölkerung. Denn kaum jemand interessiert sich für das Drama und den Konflikt in Papua. Für die meisten Indonesier ist Papua so weit entfernt wie der Mond.

Ihre Mahnung geht um die Welt

Um das zu ändern und die Augen ihrer Landsleute auf das östlichste Gebiet ihres riesigen Archipels zu lenken, nutzen die Awyu den Slogan „All Eyes on Papua“ und schicken ihn in die sozialen Netzwerke des Landes. Und wir schicken ihn weiter – über unsere Website und auch über diesen Report. Alle sollen wissen, was in Papua geschieht. In der Hoffnung, dass die Zerstörung von Natur und Kultur der Papua-Völker noch verhindert werden kann.

AKTIV WERDEN!

IHRE SPENDE HILFT!

Wir unterstützen die Papua auf allen Ebenen, ihre Regenwälder zu bewahren. Für uns alle!

Spenden Sie online oder über unser Formular auf der Rückseite des Reports.
regenwald.org/rr179

Uralte Tradition: Aus Pflanzenfasern flechten die Afsya ihre Taschen

Die indigenen Afsya bewohnen die Regenwälder im Nordwesten von Papua. Als die Zerstörung ihrer Heimat durch Palmölfirmen droht, leisten sie Widerstand – mit Erfolg! Ein Film erzählt ihre Geschichte.

Den Film „Afsya“ sehen Sie hier
regenwald.org/rr180

Sago ist ihr tägliches Brot: Hier wird das Mark der Palme gewaschen

„Wir verteidigen unseren Wald!“

Rhythmischer Singsang tönt durch den Wald. Es ist die Stimme von Yulian Kareth, der die Ernte aus dem Stamm der gefällten Sagopalme mit einem Gedicht begleitet. „Diese Tradition nennen wir Menggel“, sagt der Indigenenführer der Afsya aus dem Dorf Bariat. „Es sind Gedichte voller Wissen vom Leben und vom Wald.“

Die Afsya leben von Sago, er bedeutet in ihrer Sprache so viel wie Brot; das weiße Mark der Palme liefert ihnen die Stärke für ihre Nahrung. Sagopalmen werden nicht angebaut, sie wachsen an Sümpfen und Flussläufen.

Die Regenwälder Papuas sind die Quelle des Lebens der indigenen Bevölkerung; sie sind reich an Tier- und Pflanzenarten, aus denen die Menschen Nahrung und Einkommen gewinnen. Die Afsya sammeln Pflanzen zum Kochen und Heilen und für das traditionelle Flechten von Taschen, die sie Noken nennen. In schmalen Auslegerbäumen paddeln sie zum Fischen; mit einfachen Seilfallen fangen sie Wildtiere.

Doch dieses Leben mit dem Wald ist in Gefahr. „Ursache ist die Vergabe von Genehmigungen für Ölpalm- und Holzplantagen und Bergbau“, sagt Franky Samperante von unserer Partnerorganisation Pusaka. „Das hat ernsthafte Folgen für die Waldbewohner und ihre Rechte, denn die Regierung vergibt Lizenzen ohne Zustimmung der indigenen Papua.“
Allein der Bezirk Süd-Sorong, Heimat der Afsya, hat in den letzten 20 Jahren 30.000 Hektar Wald verloren. Genehmigungen für weitere 1,3 Millionen Hektar Kahlschlag gibt es schon.

„Wir haben 40.000 Hektar unseres Regenwaldes gerettet!“

Dagegen haben sich die Afsya in den letzten Jahren mit aller Kraft gewehrt. Sie organisierten Versammlungen, Demonstrationen, reichten Klagen ein und reisten sogar in die Tausende Kilometer entfernte Hauptstadt Jakarta – mit Erfolg: Im Juni 2024 wurden sieben Afsya-Gemeinden offiziell als „Gemeinschaften indigenen Rechts“ anerkannt. Damit kann ihr Gebiet nicht mehr an Plantagen- oder Bergbauunternehmen vergeben werden. „40.000 Hektar Regenwald haben wir gerettet“, sagt Yulian Kareth. „Schutz der Indigenen ist Schutz der Erde, der gesamten Menschheit und zukünftiger Generationen!“

Stolz tragen die Moi Kelim ihre selbst gewebten Stoffe, die sie Kain Timor nennen. Sie sind ihr höchstes Gut

Eine Geschichte von Unfreiheit und Ausbeutung

Die Papua-Völker

Auf Neuguinea lebten die Menschen Jahrtausende ungestört im Einklang mit ihrer Natur. Mit Beginn der Kolonialzeit vor 200 Jahren begann der Wettstreit um Land und Ressourcen, die Insel wurde geteilt und der Westen schließlich von Indonesien besetzt.

Vor rund 60.000 Jahren kamen die Vorfahren der Papuas auf die Insel Neuguinea. Zuerst besiedelten sie die Küstenregionen, viele Jahrtausende später auch das Hochland und die Berge. Fast 50.000 Jahre lang blieben sie ungestört und isoliert – auch voneinander. So ergab sich ein Mosaik genetisch unterschiedlicher Völker, eine kulturelle Vielfalt mit mehr als 800 Sprachen und Dialekten.

Irgendwann vor 10.000 Jahren begannen einige Gruppen im Hochland, ihre Nahrung anzubauen. Sie wurden Bauern, oder genauer: Bäuerinnen. Die Vielfalt ihrer Nahrungspflanzen und Anbaumethoden erstaunt bis heute. Sie kultivierten Bananen und Zuckerrohr; allein 5.000 Sorten von Süßkartoffeln soll es gegeben haben. Die Geschichte der Papua-Völker ist in Liedern und Mythen, in Kunst und Religion bezeugt. Erst die Königreiche im indonesischen Inselreich begannen vor 1.500 Jahren, den Handel mit Sandelholz und Paradiesvögeln aus den Küstengebieten schriftlich zu dokumentieren.

Auch Deutsche besetzten die Insel

Die Namen „Papua“ und „Neuguinea“ stammen von portugiesischen und spanischen Seefahrern des 16. Jahrhunderts. Sie waren die Vorboten der Kolonialzeit: Den Westteil der Insel Neuguinea nahmen sich 1828 die Niederländer. Den Osten teilten sich die Deutschen und die Briten. Der Wettstreit um Kolonien führte zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einer schnurgeraden Grenze. Die Ausbeutung der Naturressourcen begann, begleitet von Missionierung, Gewalt und Widerstand. Nach dem ersten Weltkrieg geriet das von Deutschen und Briten besetzte Ostguinea unter australische Verwaltung. Seit 1975 ist der Ostteil der Insel unter dem Namen Papua-Neuguinea ein souveräner Staat.

1963 besetzte Indonesien die niederländische Kolonie. Seit 1969 ist Westpapua unter der Bezeichnung Irian Teil von Indonesien – Irian bedeutet Sieg. Schon zwei Jahre zuvor hatte Indonesien unter Diktator Suharto mit der US-amerikanischen Firma Freeport McMoRan einen Vertrag über den Abbau der Gold- und Kupfervorkommen geschlossen (Seite 11).

Damit war für Ausbeutung, Unfreiheit, Militarisierung, Diskriminierung, Rassismus und Gewalt in Papua der Weg bereitet.

Unvorstellbare Ausmaße: Die Mine hat einen Durchmesser von bis zu 2 km und ist etwa 300 Meter tief

Die Grasberg-Mine gehört zu den weltgrößten Gold- und Kupferminen; seit 60 Jahren gräbt sie sich unaufhaltbar in den gleichnamigen Berg hinein. Von Beginn an wehren sich die Indigenen gegen die Verwüstung ihrer Heimat. Doch der indonesische Staat ist stärker.

Papuas tiefe Wunde

„Mein Kopf ist abgetragen. Meine Brust ist ausgetrocknet. Mein Herz weint." Es ist Yosepha Alomang, die dem Wangmabuk ihre Stimme gibt. Der Berg ist für sie ein lebendiges Wesen und heilige Ruhestätte der Ahnen, mit dem sich Yosephas Volk der Amungme verbunden fühlt.

Doch der Wangmabuk wird zerstört, ausgebeutet für die Gewinnung von Gold, Kupfer und Silber. Die Mine gehört zu den größten der Erde; ihre gewaltigen Ausmaße sind sogar aus dem All zu erkennen. In 4.000 Metern Höhe klafft sie wie eine offene Wunde im Jayawijaya-Gebirge, im Zentrum von Papua.

„Das Militär hat unser Land mit Waffengewalt genommen."

Die niederländischen Kolonialherren nannten den Berg Grasberg. Schon bevor Indonesien sich 1969 das ehemalige Niederländisch-Neuguinea einverleibte, handelten der damalige Diktator Suharto und der amerikanische Konzern Freeport McMoRan einen Vertrag aus, der die Mine zu einem Staat im Staat macht.

Die Amungme wurden nicht gefragt. Sie müssen zusehen, wie die Berge abgetragen und der Abraum in die Flüsse geleitet werden. „Das Militär hat unser Land mit Waffengewalt genommen", sagte Yosepha Alomang in einem Interview.

In Tagebau und drei unterirdischen Stollen fördert Freeport die Rohstoffe. Der Untertagebau überlappt mit dem Lorentz-Nationalpark, dem größten Schutzgebiet in ganz Südostasien, mit einer atemberaubenden Vielfalt an Ökosystemen und Biodiversität, die von den Feuchtgebieten an der Küste über Regenwälder bis zu alpiner Tundra und Gletschern reicht. Hier leben Ameisenigel, Beutelmarder, Baumkängurus und eine unbekannte Anzahl niemals beschriebener Arten.
300 Tausend Tonnen Abraum ergießen sich täglich in die Flüsse und über 100 Kilometer weit bis ins Meer. Das gesamte Wassereinzugsgebiet ist mit Schwermetallen und Säuren verseucht.

Yosepha Alomang gibt den Widerstand niemals auf

Mit Klagen, Demos und Eingaben kämpft Yosepha Alomang seit Jahrzehnten gegen die Zerstörung der Natur, der Kultur der indigenen Papua und gegen Gewalt. 2001 hat sie den Goldman Environmental Prize erhalten – und ist für die jungen Papuas Inspiration und Vorbild.

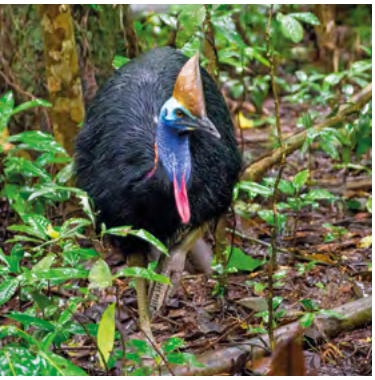
Die Natur ist ihr wertvollstes Erbe

Neuguineas Biodiversität ist außergewöhnlich – ebenso wie die Beziehung der Menschen zu ihrer Natur. Die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten bildet nicht nur die Lebensgrundlage der Papua-Völker, sondern auch ihren Glauben und ihre Kultur.

Der Palmkakadu ist in seiner Heimat Neuguinea stark gefährdet

Heilsam: Die Pandanus-Frucht

Als Totemtier verehrt: Der Kasuar



Raggi-Paradiesvogel beim Balztanz

Ritual der Marind zum Schutz ihres Waldes

Tief in den Regenwäldern Neuguineas leben die „schönsten und außergewöhnlichsten gefiederten Bewohner der Erde“. Das schrieb der britische Naturforscher Alfred Russel Wallace, als er Mitte des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal Paradiesvögel sah. Er muss den Balztanz der Männchen beobachtet haben – kein Tier der Welt spielt ein solches Theater für die Auserwählte. Rund 40 Arten bewohnen die zweitgrößte Insel der Erde – fast alle leben nur dort, an kleine Gebiete angepasst und daher stark bedroht, wenn diese abgeholzt werden.

Als wahres Vogel-Paradies beschreiben viele Forscher Neuguinea. Etwa 700 Arten sind erfasst, darunter blaugefiederte Krontauben, Papageien, Samtvögel und Kakadus. Beeindruckend ist der Kasuar, groß wie ein ausgewachsener Mensch, mit strahlend schwarzem Gefieder und blauem Hals. Kein Landtier Neuguineas ist größer als er. Kasuare sind flugunfähige Laufvögel, sie lieben Früchte, verbreiten deren Samen und sorgen somit für ein gesundes Wald-Ökosystem.

Hotspot endemischer Arten

Fauna und Flora sind für die Papuas mehr als ein Teil ihrer Natur. Tiere und Pflanzen bestimmen auch Glauben und Kultur der Völker. Der Kasuar ist Totemtier der Kaize, ein Stamm der Marind von Merauke. Sie ehren die schwarzen Vögel,

Endemischer Epiphyt: die Ameisenpflanze

Baumkängurus sind 50-80 cm groß. Ihr körperlanger Schwanz hilft ihnen beim Klettern

jagen sie nicht und schmücken sich mit ihren Federn. Die Mahuze nennen die Sagopalme ihre Schwester und die Saham identifizieren sich mit dem Baumkänguru.
Dieses Beuteltier ist wie der Kasuar ein Relikt der Zeit, als Neuguinea und Australien den Kontinent Sahul bildeten. Nachdem das Eis geschmolzen und der Meeresspiegel angestiegen war, blieb Neuguinea jahrtausendelang isoliert. Zahlreiche endemische Tierarten entwickelten sich, die nirgendwo sonst auf der Welt vorkommen und von denen viele noch niemals wissenschaftlich beschrieben worden sind.

Die Papuas kennen jede Pflanze

Noch verborgener ist die Welt der Pflanzen, der Lianen, Epiphyten, Kannenpflanzen. Erst 2024 hat ein Forscherteam zwölf Orchideenarten entdeckt, die bisher unbekannt waren. Und 2018 beschrieben Wissenschaftler im Grenzgebiet zwischen Papua und Papua-Neuguinea eine zarte Orchidee, die nur an diesem Ort vorkommt. Sie wächst in 2.000 Meter Höhe an moosbedeckten, 45 Meter hohen Bäumen.
Über den Reichtum ihrer Natur besitzen die Papua-Völker unschätzbare Kenntnis. Sie wissen, welche Pflanze essbar, welche giftig und welche heilend ist. Besonders verehrt wird die „rote Frucht“ (Buah merah), eine Pandanus-Palme mit hohem Gehalt an Vitamin A, Calcium und Omega-3-Fetten. Sie soll gegen Haut- und Augenerkrankungen helfen und das Immunsystem stärken.

Weltweit bekannt ist das rötliche Hartholz des Merbau-Baumes, fester und beständiger als Teak oder Eiche. Einst war Merbau von Madagaskar über Südostasien bis in den pazifischen Raum verbreitet. Heute gibt es Merbau fast nur noch auf Neuguinea. Die traditionell aus Merbau gehauenen Boote der Papuas überdauern Generationen. Längst bedroht die Nachfrage nach dem Tropenholz für Hausbau und Fußböden auch die Regenwälder Papuas.

Die Artenvielfalt ist in Gefahr

Merbau ist ein Beispiel dafür, dass die Pflanzenwelt – im Gegensatz zur Tierwelt – asiatische Einflüsse zeigt. Mehr als die Hälfte der Pflanzen aber ist endemisch. Nur etwa 13.000 der 25.000 Pflanzenarten sind beschrieben. Mit 1.200 Baumarten übertrifft Neuguinea Deutschlands 77 Arten bei Weitem. Bis heute ist die Vielfalt noch gut erhalten, doch viele Arten könnten für immer verloren sein, wenn die Vegetation wie aktuell für Monokulturen zerstört wird. Der „Hotspot der Biodiversität“ muss für das Leben auf unserer Erde erhalten bleiben.

Bis 50 Meter hoch und rosa blühend: der Merbau-Baum

Kein Kahlschlag auf unserem Land!

Im Süden von Papua droht den Indigenen und ihrer Natur eine Tragödie: Auf zwei Millionen Hektar entsteht dort eine gewaltige Zuckerrohr-Industrie. Wir unterstützen die Menschen dabei, ihren Wald zu verteidigen – bitte unterschreiben Sie unsere Petition!

Seit Mitte des Jahres 2024 kommen mit Baggern und Bulldozern beladene Schiffe im Hafen von Merauke an. Zweitausend Maschinen werden es insgesamt sein. Bestellt in China und bestimmt für ein „Nationales Strategisches Projekt“, mit dem Indonesien Zucker und Bioethanol produzieren will. Auf zwei Millionen Hektar sollen im Bezirk Merauke Plantagen, Fabriken, Kraftwerke und Straßen gebaut werden. Dort, wo noch ausgedehnte Regenwälder wachsen und indigene Völker wie die Marind und Yei leben. Mit aller Kraft wollen sie ihre immer kleiner werdenden Lebensräume verteidigen – und schicken uns einen Hilferuf: „Viel Natur ist bereits zerstört, die Vögel singen nicht mehr, sogar die Tiere im Waldboden verschwinden. Bitte helft uns!“

Die Marind haben bereits leidvoll erfahren, was von der Regierung angeordnete „Entwicklungsprojekte“ bedeuten: Ansturm auf ihr Land für die Massenproduktion von Reis und Palmöl. Ein Viertel des Bezirks Merauke ist in den letzten zehn Jahren abgeholzt worden.

Ohne Konsultation und Zustimmung der Marind und Yei, ja sogar gegen ihren entschiedenen Widerstand, wird nun das neue Projekt mit aller Gewalt durchgesetzt. Die Genehmigungen für Zuckerrohrplantagen und Ethanolfabriken sind vergeben. Militär überwacht die Arbeiten, schüchtert die Menschen ein und schützt die Konzerne. Bagger und Bulldozer vernichten einen der größten Regenwälder Indonesiens, Wald von hoher Biodiversität, sakraler Wald der Marind und der Yei und ihre Nahrungsquelle. Das alles soll geopfert werden für die Massenproduktion von „nachhaltigem“ Bioethanol, das in Fahrzeugmotoren verbrannt wird.
Wir unterstützen den Widerstand der Menschen in Merauke gegen die Zerstörung ihrer Regenwälder – bitte helfen auch Sie mit Ihrer Unterschrift unter unsere Petition.

Aktiv werden!

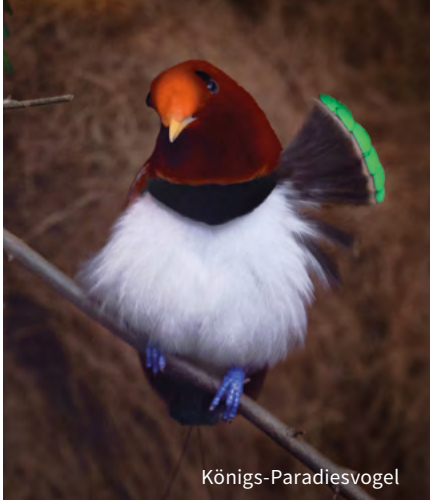
Unterschreiben Sie unsere Petition

Bitte fordern Sie mit uns von der indonesischen Regierung, das Zucker- und Ethanolprojekt vollständig aufzugeben und die Rechte der Indigenen auf ihr Land und ihre Kultur zu respektieren.
regenwald.org/rr181

Diesen Wald wollen die Marind mit aller Kraft bewahren

Ankunft der Bagger und Bulldozer

Tüpfelkuskus


Königs-Paradiesvogel

Grüner Baumpython

Aru-Inseln: Bewahrte Schönheit

Stark wie dieser wertvolle Merbau-Baum: Simon Kamsy gibt nie auf!

Südlich von Neuguinea liegt ein fast unbekannter Archipel, bedeckt von tropischem Regenwald, gesäumt von Mangroven. Dass die Aru-Inseln bis heute vor der geplanten Ausbeutung gerettet wurden, verdanken wir Simon Kamsy und seiner Bewegung.

„Mit unserem Regenwald und den Aru-Inseln sind wir zutiefst verbunden“, sagt Simon Kamsy. Der 61-Jährige brennt leidenschaftlich für die Natur und begeistert die Jugend mit seiner Geschichte vom Kampf um den Wald.
Der Aru-Archipel erscheint von oben wie ein einziges Waldgebiet. Doch es sind mehr als 800 Inseln, getrennt durch schmale Meeresstraßen. Noch sind sie zu gut 80 Prozent von Primärwald und Mangroven bedeckt – einzigartig in Indonesien und ein Erfolg des lebenslangen Einsatzes der Ureinwohner um Simon Kamsy.
Ökologisch gehören die Inseln zu Neuguinea, insbesondere die Tierwelt. Bedrohte Arten wie das Aru-Baumkänguru, der Aru-Waran, der Tüpfelkuskus und der Grüne Baumpython zeigen die nahe Verwandtschaft. Die sind ebenso schwierig zu fotografieren wie der Königs-Paradiesvogel, meint Simon Kamsy.

Selbst ein mächtiger Konzern musste aufgeben

Häufig schickt er uns Fotos von Tropenbäumen, vom roten Stamm des Merbaubaums oder von Kirschmyrten. Und weniger schöne von Schneisen im Wald, Holzstapeln und illegalen Holzfällern. Simon Kamsy ist ihnen auf der Spur. Unterstützt von Indigenen und ausgerüstet mit GPS und Handphone alarmiert er die Behörden.
Simon Kamsys Erfolgsgeschichten handeln davon, wie sie seit vielen Jahren ihre Natur verteidigen: von ihrem Widerstand gegen den Plan, drei Viertel der Inseln für Zuckerrohr-Plantagen abzuholzen. 2018 konnte er mit der Save-Aru-Bewegung den mächtigen Jhonlin-Konzern stoppen, der aus dem Urwald Rinderweiden machen wollte. Zurzeit blockiert die Bewegung den Ansturm von weiteren „Investoren“, die es auf Holz, Wald und Land abgesehen haben.
„Und wir begeistern uns für Wiederbewaldung“, sagt Simon. „Mithilfe der Spenden von Rettet den Regenwald pflanzen wir Urwaldsetzlinge und Mangroven, denn intakte Ökosysteme sichern unser Überleben und schützen vor dem steigenden Meeresspiegel.“

Rettet den Regenwald e.V.

Der Verein wurde 1986 in Hamburg gegründet und setzt sich seitdem für die Bewahrung der Regenwälder ein. Dazu gehören die Unterstützung von Partnerprojekten vor Ort, gemeinsame Kampagnen und weltweite Petitionen.

X Ja,

ich helfe dem Regenwald mit einer Spende

Ich spende für den Regenwaldschutz und die Partnerprojekte von Rettet den Regenwald:

☐ jährlich ☐ monatlich ☐ einmalig ☐ ¼-jährlich ab Monat _____

☐ 75 Euro ☐ 50 Euro ☐ 25 Euro ☐ 100 Euro _____ Euro

Auch online möglich unter: regenwald.org/rr182

Meine Daten:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort | Telefon

E-Mail-Adresse

SEPA-Mandat:

Kontoinhaber (falls abweichend)

IBAN

BIC (außerhalb Deutschlands)

Datum und Unterschrift Kontoinhaber

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e. V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Unser Dankeschön an Sie

☐ Ich möchte eine/mehrere Regenwald-Urkunde/n (eine Urkunde pro 25€ Spende). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Name auf der Urkunde

Stück | Motiv

Name auf der Urkunde

Stück | Motiv

Alle Motive finden Sie auf unserer Website unter regenwald.org/rr183
Dort können Sie die Urkunden Ihrer Wahl auch direkt bestellen. Sie werden innerhalb von zwei Tagen verschickt.

Senden Sie die Seite an

Rettet den Regenwald e. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
Tel. 040/ 228 510 80 | Fax 040/ 450 01 44
kontakt@regenwald.org
www.regenwald.org

Spendenkonto: Rettet den Regenwald e. V.
GLS Bank
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.